

## Die Menschenrechte aus der Sicht einer Asiatin

Unter den Armen in meiner Heimat gibt es einen beliebten Ausdruck, der das Schicksal des größten Teils der philippinischen oder überhaupt asiatischen Frauen treffend beschreibt: *kapit sa patalim*. Wörtlich übersetzt heißt das: eine Messerklinge umklammern. Diese Worte fassen die extreme Verzweiflung und Entbehrung eines Menschen in äußerster Notlage pointiert zusammen. Einmal dort angelangt, sind Frauen und Männer zu allem bereit, auch wenn sie dadurch beinahe zu Tieren werden; sie treibt nur noch der Wunsch weiter, das Heute, vielleicht noch das Morgen zu erleben.

*Kapit sa patalim* ist das Los von 16.000 philippinischen Mädchen, die meist aus landlosen Familien vom Land kamen, Prostituierte wurden und nun den auf den US-Basen stationierten amerikanischen Soldaten zu Diensten sind. Sie waren mit der Vorstellung gekommen, mit etwas Glück und harter Arbeit eines Tages vielleicht eine ehrbare und gutbezahlte Arbeit zu finden; tatsächlich aber stecken sich die meisten früher oder später an einer Geschlechtskrankheit an - auch an AIDS -, und am Ende sind sie ärmer als an dem Tag, an dem sie auf der Suche nach Arbeit in die Stadt kamen.

*Kapit sa patalim* beschreibt die Lebensbedingungen philippinischer Arbeiterinnen einer Textilfabrik in der "Bataan Export Processing Zone", deren Arbeitsschicht oft 36 Stunden dauert mit nur zwei Stunden Schlaf und wenigen Minuten Pause.

Mit diesem philippinischen Ausdruck läßt sich aber auch genau so gut das verzweifelte und entbehrungsreiche Leben von Frauen in anderen asiatischen Ländern beschreiben. Er paßt auf die Erfahrung abertausender von Frauen in Sri Lanka, die als Kinder- und Hausmädchen in den Nahen Osten auswanderten; auf die Erfahrung der 200.000 Frauen aus Nepal, die sich ihren Lebensunterhalt in den verschiedenen Bordellen Indiens verdienen; auf die Erfahrung indonesischer Arbeiterinnen eines multinationalen Konzerns, von denen die Hälfte wegen der hohen Quecksilberbelastung innerhalb und außerhalb der Fabrik nierenkrank ist.

Das Bild stimmt auch für all die mißhandelten Ehefrauen in Papua-Neuguinea. Ein Bericht des Komitees zur Gesetzesreform besagt, daß 67% aller Frauen auf dem Land und 56% aller Frauen in Stadt von ihren Ehemännern mißhandelt werden. Es stimmt für die geschlagenen Frauen in Bangladesh, die trotz der Brutalität ihrer Ehemänner weder eine Scheidung noch ihren Mann verlassen wollen, weil in ihren Ländern getrennt lebende, geschiedene oder verlassene Ehefrauen gesellschaftlich ausgestoßen werden. Es stimmt für die indischen Bräute, denen der Mitgifttod droht, dem laut den Schätzungen der *Ahmedabad Women's Action Group* 1988 allein in einem Staat 1.000 Frauen zum Opfer fielen. Und es stimmt für die indischen Mütter der 78.000 weiblichen Föten, die entsprechend der herrschenden kulturellen Vorurteile gegen Mädchen nach dem Geschlechtsbestimmungstest abgetrieben wurden.

Diese extremen, aber durchaus nicht außergewöhnlichen Lebenssituationen zeigen, wie es um die Menschenrechte der Frauen in Asien bestellt ist. Diese Beispiele sind haarsträubend, sie sind verdichtete Formen der Diskriminierung und Gewalt gegen unser Geschlecht, deren Ursache ein Leben in Hunger und Schmutz ist. Für diese asiatischen Frauen, die man an den Rand des Abgrunds getrieben hat, ist die Rede vom Menschenrecht auf Würde, Leben und Persönlichkeitsentfaltung nicht nur eine leere Phrase, sondern blanker Hohn.

In den asiatischen Ländern der Dritten Welt, wo die imperialistischen Mächte im Bündnis mit Großgrundbesitzern und Industriegewaltigen die Rechte von Nationen und Völkern mit Füßen treten, haben nicht nur Frauen eine bittere Geschichte zu erzählen. Aber die Geschichte der Frauen ist um manches bitterer. Sie besagt, daß dort, wo eine arme Bevölkerung eines asiatischen Landes zu wenig verdient und ihre Arbeit in Fabriken und auf dem Land verliert, die Frauen in Bordellen landen. Sie besagt, daß dort, wo Menschen arm und schlecht ernährt sind, die Frauen ausgelaugt und krank sind, daß dort, wo Menschen unglücklich sind, die Frauen Qualen zu leiden haben.

Die Frauen bekommen die geballte Wucht der Folgen eines komplexen historischen Entwicklungszusammenhang von Stagnation, Unterentwicklung und Verelendung zu spüren, eines Prozesses, unter dem die meisten asiatischen Nationen zu leiden haben. Zu diesen Folgen gehört die allgemeine Verweigerung der Menschenrechte der Völker dieser Region. Die Frauen trifft dies allerdings ungleich härter.

Patriarchat und Männerherrschaft bilden seit jeher das Fundament der traditionellen asiatischen Gesellschaften und führen dazu, daß Leid und Nöte unter den Massen ungleich verteilt sind. Die Frauen tragen die

größte Last, sie müssen niederträchtigere und perversere Formen des Leids erdulden.

Ich möchte dies weiter ausführen: In Asien lebt die Mehrheit der Bevölkerung auf dem Land, aber die Zahl derjenigen, die kein Land besitzen, nimmt alarmierend zu. So leben zum Beispiel 90% der Bevölkerung Bangladeshs auf dem Land, aber nur 40% besitzen Land. In Nepal beträgt der Anteil der Landbevölkerung 92%. Der wachsende Landverlust drückt auf die Löhne der Landarbeiter und verstärkt die Konkurrenz unter ihnen. Für Frauen sind diese Tendenzen besonders bedrohlich, da sie traditionell niedrigere Löhne erhalten und sich ihnen weniger Arbeitsmöglichkeiten bieten als Männern. Hinzu kommt, daß die Frauen, obwohl sie eine zentrale Rolle in der Landwirtschaft spielen - beim Säen, Anpflanzen und Ernten -, auch noch die Hauptlast der Haus- und Erziehungsarbeit tragen müssen.

Die enorme Abwanderung ungelernter landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in die Städte aufgrund abnehmenden Landbesitzes und niedrigerer landwirtschaftlicher Produktivität, traf wiederum die Frauen in den Städten besonders hart. Der Strom der Landarbeiter drückte auf den sowieso schon überfüllten Arbeitsmarkt in der unterentwickelten städtischen Industrie und im Dienstleistungsgewerbe. Die Löhne in den Städten gingen zurück und die Armee der Arbeitslosen schwoll alarmierend an. Zwar haben es beide, Männer wie Frauen, schwer, sichere und angemessen bezahlte Arbeitsplätze in der Stadt zu finden, aber eben nicht gleich schwer. Frauen müssen sich mit schlechterbezahlten Arbeitsplätzen zufriedengeben - als Hausangestellte, Straßenhändlerinnen, Verkäuferinnen, falls sie überhaupt eine halbwegs gut bezahlte Anstellung finden.

Die rasche und planlose Urbanisierung sprengt die Infrastruktur der Städte und führt zu einer lokalen Überbevölkerung. Die Zahl der Slums und Elendsviertel der Obdachlosen in asiatischen Städten wie Manila, Bangkok, Kuala Lumpur und Jakarta ist in den letzten Jahren dramatisch angestiegen. Das wiederum stellt die armen Frauen vor bestimmte neue Probleme. In Manila leben zum Beispiel über eine Million Menschen in Slums. Dort gibt es kein fließend Wasser, keine ordentlichen sanitären Einrichtungen oder Abwassersysteme. Es herrschen Seuchen, Kinderreichtum und zahllose Formen psychischen Drucks. Diese Verhältnisse sind für alle gesundheitsschädlich. Aber am meisten betroffen davon sind Frauen und Kinder, die in vielen Städten über 50% der Slumbevölkerung ausmachen. Sie sind diesen erbärmlichen Lebensbedingungen in größeren Maßen ausgesetzt.

Aber auch die staatliche Entwicklungspolitik ist frauendiskriminierend. Verschiedene Regierungen Asiens haben in den letzten zwei Jahrzehnten rücksichtslos Industriezonen für die Exportproduktion geschaffen - industrielle Enklaven, die ausländisches Kapital durch die Schaffung der notwendigen Infrastruktur sowie durch die Zusicherung von Steuerermäßigungen, Niedriglöhnen und Sonderregelungen für Arbeitszeiten anlocken sollen. Die meisten Arbeitskräfte dieser Konzerne sind Frauen. Die ausländischen Kapitalisten machen sich ihre traditionelle Fügsamkeit zunutze und beuten ihre physische, psychische und sexuelle Auslieferungtheit aus, um die Bildung einer selbständigen, kämpferischen Gewerkschaftsbewegung in diesen Industrieenklaven zu verhindern. Mit Ausnahme von Japan und Singapur deckt das Grundeinkommen asiatischer Arbeitskräfte ungefähr die Hälfte der notwendigen Lebenskosten einer Familie - in den letzten Jahren ist es sogar noch gesunken. Und Arbeiterinnen verdienen noch weniger als ihre männlichen Pendanten; in manchen Ländern differieren die Löhne bis zu 82 %.

Die aggressive und fehlgeleitete Tourismusförderung ist ein weiteres frauendiskriminierendes staatliches Entwicklungsprojekt. Das Tourismusgewerbe soll den durch hohe Importabhängigkeit und einem chronischen Handelsdefizit gekennzeichneten asiatischen Ökonomien als Haupteinnahmequelle für Dollars dienen. Meist wird, wie in Thailand oder auf den Philippinen, mit "Dienstleistungsattraktionen" geworben, die stillschweigend Sexleistungen miteinschließen. Der Tourismus ist zwar nicht die Ursache der Prostitution in asiatischen Ländern - die ist in der extremen Unterentwickeltheit zu suchen -, aber die staatliche Tourismuswerbung tut ihr Übriges, um sie zu fördern. Der massive Ausbau einer tourismusgerechten Infrastruktur mit Hotels und Ferienwohnungen sowie das Angebot billiger Urlaubspakete haben mit Sicherheit zu der enormen Ausbreitung der Prostitution beigetragen: man spricht von 800.000 minderjährigen Prostituierten in Thailand und 400.000 weiblichen und Kinderprostituierten auf den Philippinen.

Auch die Militärstützpunkte in Asien tragen zur Frauenunterdrückung bei. Schon die männlichen Arbeitskräfte meines Landes, die als Handwerker oder Wartungspersonal auf den US-Basen arbeiten, müssen sich mit diskriminierend niedrigen Löhnen abfinden. Aber für Frauen ist auf den Militärstützpunkten ein noch so erbärmlicher Lohn mit einer anständigen Arbeit überhaupt nicht zu erhalten. Sie verdienen sich ihren Lebensunterhalt in den 749 "Vergnügungstätten" in der unmittelbaren Umgebung der größten überseeischen amerikanischen Stützpunkte sowie in Hunderten ähnlicher Etablissements der Inselgruppe zu Diensten der

US-GI's. Und wenn diese Soldaten dann nach Hause zurückgekehrt sind, nennen sie unsere gequälten Schwestern "LBFMs" - little brown fucking machines. Das bringt uns philippinische Frauen zum Kochen vor Wut.

Die US-Basen verletzen nicht nur das Selbstbestimmungsrecht und das territoriale Hoheitsrecht unserer Nation sowie das Recht unserer Arbeiter und Arbeiterinnen auf einen anständigen und nichtdiskriminierenden Lohn, sondern auch das Recht unserer Frauen auf Würde und körperliche Unversehrtheit.

Aber Frauen sind nicht nur von den verschiedenen Formen ökonomischer und nationaler Unterdrückung von außen besonders hart betroffen. Die politische Repression im Inneren - Kennzeichen aller diktatorischer oder Elitedemokratien in Asien - nimmt für Frauen besonders widerliche Formen an. Zur Unterdrückung sozialer Unruhen und bewaffneter Aufstände greifen viele Regierungen zu extremen politischen und gesetzlichen Mitteln, um Massenproteste, die Gründung von Gewerkschaften und politischen Vereinigungen und freie Meinungsäußerungen von vornherein zu unterbinden. Diese Maßnahmen beschneiden zwar die demokratischen Rechte von Frauen und Männern gleichermaßen, aber die Art und Weise, wie diese Maßnahmen seitens der männlichen Exekutivorgane gegenüber Frauen durchgesetzt werden, ist geprägt von männlicher Aggressivität und Machismus.

Gewerkschafterinnen, Aktivistinnen auf dem Land, Demonstrantinnen in der Stadt, Sozialarbeiterinnen und militante Studentinnen drohen nicht nur Verhaftung, Gefängnis und physische Folter. Sie sind außerdem sexuellen Belästigungen, Beschimpfungen und auch Vergewaltigungen durch ihre Häscher ausgesetzt. In meinem Land gibt es sogar Berichte über Ehefrauen politischer Gefangener, die als Bedingung für einen Gefängnisbesuch von den Militärwärtern zu sexuellen Diensten aufgefordert wurden. Die wachsende staatliche Repression in den meisten asiatischen Ländern legitimiert sämtliche Handlungen der männlichen Exekutivorgane und bietet ihnen eine Vielzahl von Möglichkeiten, ihrer sexuelle Aggression gegenüber Frauen freien Lauf zu lassen.

Auch die Bürgerkriege in einigen asiatischen Ländern - Folgen sowohl ausländischer Einflußnahme als auch inländischer Eliteherrschaft und staatlichen Repression - machen die Lage der Frauen noch schwerer. Auf den Philippinen zum Beispiel, wo sich das Militär mit einer wachsenden, seit zweiundzwanzig Jahren existierenden Aufstandsbewegung konfrontiert sieht, hat die Regierung Aquino jetzt die Politik des totalen Krieges gegen alle vermeintlichen Guerillafestungen auf dem Land

eingeläutet. Die militärischen Operationen lassen den Flüchtlingsstrom dramatisch anschwellen. Auf den Philippinen gibt es heute über 200.000 Flüchtlinge. Es sind überwiegend Frauen und Kinder, die regelrecht als Gefangene in überfüllten und erbärmlich ausgestatteten Lagern unter militärischer Bewachung leben. Viele weibliche Flüchtlinge werden zur Prostitution gezwungen oder von ihren Wächtern vergewaltigt. Einige Frauen hatten mehr Glück und durften in ihre Dörfer zurückkehren, sehen sich dort aber allein der Aufgabe des Wiederaufbaus ihrer zerstörten Häuser und Felder gegenüber, denn ihre Ehemänner, Brüder und Söhne müssen sich zeitweilig in weit entfernten Provinzen aufhalten, um den permanenten Schikanen des Militärs zu entgehen.

Die traditionell patriarchale Herrschaft in den asiatischen Gesellschaften verschärft die Auswirkungen der typischen sozial-ökonomischen Probleme der Dritte Welt-Länder für Frauen. Aber nicht nur das. Sie ist auch Grundlage der Verbreitung geschlechtsspezifischer Verbrechen wie Vergewaltigungen, physische Angriffe, Mißhandlungen von Ehefrauen und Mitgiftmorde. Diese Verbrechen richten sich nicht gegen eine bestimmte Rasse, Klasse oder ethnische Gruppe, ihr Ziel ist einzig und allein das weibliche Geschlecht. In den meisten asiatischen Ländern erfahren die Opfer geschlechtsspezifischer Verbrechen eine zusätzliche Diskriminierung durch Religion, Kultur, Gesetzgebung, Gerichtsverhandlungen und öffentliche Meinung. Die traditionellen Institutionen begünstigen den männlichen Angreifer, verbieten den Opfern, sich zu wehren, und zwingen sie stattdessen dazu, stillschweigend zu leiden.

Schwestern, so steht es kurz zusammengefaßt um die Menschenrechte der Frauen in Asien. Ich denke, diese komplexe Zusammenhänge müssen wir im Blick haben, wenn wir uns für die Menschenrechte der Frauen in Asien einsetzen wollen.

Der Kampf um die Menschenrechte der Frauen sollte sich zum Beispiel nicht ausschließlich auf die bestehenden Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in Asien konzentrieren. In einer Situation, wo es kaum Brot oder Freiheit für die meisten Menschen gibt, sollte er sich nicht auf die Forderung nach Gleichheit beschränken. Die begrenzte Forderung nach Gleichheit würde nur zu einer "gleicheren" Verteilung der Lasten von Mangel und Sklaverei führen, die das ganze Volk zu tragen hat. Welchen langfristigen Gewinn brächte das unseren Frauen? Welchen langfristigen Gewinn brächte das dem Rest unserer Völker in Asien?

Andererseits darf ein Kampf um die Menschenrechte der asiatischen Frauen auch nicht die Tatsache verschleiern, daß das starre patriarchale Herrschaftssystem in Asien das allgemeine System von Repression und

Ausbeutung für Frauen drückender und unerträglicher macht als für Männer. Er sollte auch nicht die Tatsache verwischen, daß Frauen zusätzlich permanenter Gewalt und Angriffen ausgesetzt sind, nur weil sie Frauen sind. Das Wissen um all das sollte uns aber nur um so klarer erkennen lassen, wie vordringlich der Kampf für die Menschenrechte der asiatischen Frauen ist, und unsere Entschlossenheit dazu festigen. Unsere Schwestern, die auf die unterste Sprosse der sozialen Leiter hinabgestoßen würden, verdienen unsere größte Aufmerksamkeit. Unsere Schwestern, die aufgrund der Angriffe auf Leib und Seele am Rande des Abgrunds stehen, brauchen uns hier und heute.

Sich für die Menschenrechte der asiatischen Frauen einzusetzen, sollte daher heißen, sich für ihre vollständige Befreiung von jeglicher Unterdrückung einzusetzen, ihnen Entwicklungschancen und Macht zu geben.

Es sollte heißen, sich der Herrschaft der wenigen reichen und mächtigen Länder über die armen Nationen und deren Ausbeutung zu widersetzen, sich für eine neue Weltwirtschaftsordnung und autonome Entwicklung der Länder der Dritten Welt, besonders Asiens, einzusetzen.

Es sollte heißen, die Strukturen von Ungerechtigkeit und Unterdrückung in den asiatischen Gesellschaften an ihren Wurzeln zu bekämpfen und sich für die gerechte Verteilung des Reichtums einzusetzen sowie für demokratische Entwicklungen und Volksinitiativen.

Es sollte heißen, die patriarchale Herrschaft in allen ihren Ausprägungen zu bekämpfen und sich für die Gleichberechtigung der Frauen in allen Lebensbereichen einzusetzen.